VI. Feuilleton.

Die psychiatrische Klinik.

Die Psychiatrie hat zu ihrer Vertretung an den Universitäten einen schwierigen Weg wandern müssen und ist noch jetzt zu der ihr zukommenden Stellung nicht gelangt. Allerdings hatten schon vor langer Zeit hervorragende Psychiater Anläufe dazu genommen. 1787 hielt Dr. Battie am Hospitale St. Luke in London Vorlesungen über Geisteskrankheiten, ja die Verpflichtung dazu war im Statute der Anstalt vorgesehen. Dr. Vinc. Chiarugi, welchem Italien seine Reform im Irrenwesen verdankt, begann sie 1805 in der Anstalt St. Bonifacio zu Florenz, und seine Familie bewahrt noch jetzt sein Bildniss, welches ihm die dankbaren Schüler verehrten. 1810 stellte Reil bei Organisation der Universität Berlin den Antrag beim Ministerium, einen Lehrstuhl für Psychiatrie und eine psychiatrische Klinik einzurichten, freilich vergeblich. 1811 ward Heinroth als Professor in Leipzig angestellt und hielt als Arzt des dortigen Georgenhauses eine Reihe von Jahren Vorträge, welche bei seiner hervorragenden Gabe der Beredsamkeit das grösste Auditorium beanspruchten. Haindorf war 1816 Lehrer der Psychiatrie an der Universität zu Münster, und Esquirol begann 1817 zu Paris seine psychiatrischen Curse an der Salpêtrière, welche erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Psychiatrie in Deutschland ausübten. 1832 richtete Ideler in Berlin eine psychiatrische Klinik ein, 1833 Mansfeld im St. Alexiushause in Braunschweig, 1834 Berndt in Greifswald, 1835 Morison im Bethlem Hospital zu London, 1841 Riedel in der Irrenanstalt zu Prag, 1848 Kieser in der Irrenanstalt zu Jena, 1848 v. Marcus im Juliushospitale zu Würzburg.

Aber alle diese Bemühungen waren temporäre Erscheinungen und hingen von der Persönlichkeit Einzelner ab. Der wissenschaftliche Aufbau der Arzneykunde im allgemeinen und als Folgerung der der Psychiatrie im besonderen war noch nicht der Art, dass die Universitäten wie die Regierungen der Sache eine besondere Unterstützung zuwandten. Erst der Umschwung, der in der Medicin im 4. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts begann und eine genauere Erforschung der physischen wie psychischen Symptome bei Geisteskranken nicht nur herbeiführte, sondern auch durch neue Methoden der Untersuchung möglich machte, kam der weiteren Entwicklung der psychiatrischen Klinik zugute. Zunächst war der Natur der Sache nach der Fortschritt ein nur langsamer, obwohl Solbrig 1850 in Erlangen, 1861 in München mit einer solchen Klinik begonnen hatte. Als der 1860 gegründete Verein der Deutschen Irrenärzte in Eisenach gleich in der ersten Sitzung mit dem Antrage W. Jessen's in Kiel die Errichtung von psychiatrischen Kliniken als eine Nothwendigkeit hinstellte, sie wiederholt in seinen ferneren Sitzungen betonte, ihre zweckmässigste Ausführbarkeit eruirte und die Behörden wie Universitäten zur Unterstützung aufforderte, verhielten sich beide zunächst allerdings noch spröde. Nur der Philosoph Prof. Rosenkranz in Königsberg, welcher die Psychiatrie in den Kreis seiner Vorlesungen gezogen, theilte mit, dass er bis vor mehreren Jahren sie vorgetragen, dass er aber anerkennen müsse, sie gehöre in das Gebiet der Medicin, und dass er freudig das Vorgehen der Irrenärzte nach dieser Richtung hin begrüesse. In den maassgebenden Behörden herrschte die Ansicht vor, dass psychiatrische Kliniken dem Studiren den nur zum Objecte der Neugierde statt der Wissbegierde dienen würden. Allmählich begann aber doch dieser Gegenstand in ein regeres Fahrwasser zu gelangen, und es entstanden die psychiatrischen Kliniken 1866 zu Göttingen, über deren Entstehen uns erst neulich L. Meyer in seiner Jubiläumsschrift interessante Aufklärung gegeben hat, 1872 zu Strassburg, 1877 zu Marburg, 1877 zu Breslau, 1878 zu Heidelberg, 1879 zu Halle, 1882 zu Bonn, 1887 zu Freiburg. Zunächst freilich konnte man sich nur entschliessen, Provinzial-irrenanstalten in der Nähe von Universitäten zu erbauen, aber die damit verbundenen Uebelstände und die Erkenntniss von der hervorragenden Bedeutung psychiatrischen Kliniken hatten doch schon zur

¹⁾ Nach Hirschler und Terray (Wiener med. Presse 1890 No. 18, 19) soll der Lungenbrand von specifischen Mikroorganismen, welche die Autoren in 3 Fällen von Lungenbrand gefunden und in Culturen nachgewiesen haben abhängig sein.

Folge, dass die in Heidelberg, Leipzig, Freiburg entstandenen selbstständig und, wie die neugebauten Kliniken in Strassburg 1886, in Halle 1891, in die Nähe der übrigen Kliniken verlegt wurden. Bald werden sich ihnen auch die im Bau der Vollendung nahen psychiatrischen Kliniken zu Greifswald und Tübingen zugesellen.

Leicht könnte aus diesen Mittheilungen geschlossen werden, als ob nunmehr den Anforderungen für die psychiatrische Klinik in Deutschland genügt sei. Aber abgesehen davon, dass in Rostock erst die Vorbereitungen zur Ausführung einer psychiatrischen Klinik getroffen sind, ist der psychiatrische Unterricht in Königsberg insofern noch mangelhaft, als es dort an einer selbstständigen Klinik und einem Ordinarium fehlt. Auch aus Kiel verlautet nicht, dass dieser Mangel der Facultät in übersehbarer Zeit angefüllt werden soll.

Ein Hinderniss liegt darin, dass noch immer die Ansicht vorherrscht, als ob die Psychiatrie zu den sogenannten Specialfächern der Medicin gehöre, während sie doch die zwar auf körperlicher Grundlage beruhenden aber das Gesamtgebiet der psychischen Functionen umfassenden Erscheinungen in den Kreis ihrer Forschungen zieht. Schon H. Quincke hat in einem beherzigenswerthen Artikel dieser Zeitschrift auf die Entwicklung der Specialfächer aus der einheitlichen Medicin aufmerksam gemacht. Der Umfang der letzteren drängt eben zur Nothwendigkeit, als Hauptkliniken die innere, äussere und geburtshülfliche hinzustellen, aus denen heraus sich der klinische Unterricht in den sogenannten Specialfächern entwickelte.

Wie sehr man noch die Psychiatrie zu den letzteren rechnet, ergibt sich aus der Vorlage für den deutschen Aerzteverein in Weimar, wo nur von den drei Hauptkliniken die Rede war und den gegebenen Verhältnissen nach nur die Rede sein konnte. Die Versammlung liess auf den Antrag mehrerer Mitglieder die Zahl 3 fort, was sie um so eher konnte, da sie für den Inhalt der Vorlage nicht wesentlich war. Sie überliess es der Zukunft, hierüber näheres zu bestimmen.

Noch mehr aber zengt von der gegenwärtigen Auffassung, dass der Vorstand der Naturforscherversammlung, um das Interesse an ihr und ihre eigene Wirksamkeit zu erhöhen, die einzelnen Sectionen auffordert, Deputirte zur Theilnahme an seinen Berathungen zu erwählen, und aus praktischen Gründen mehrere Sectionen zur Wahl eines Deputirten zusammenlegt. Zu diesem Zwecke ist die Section für Psychiatrie und Neurologie mit ihr ziemlich fernstehenden vereinigt worden. Man sieht hieraus, dass die psychiatrische Klinik sowohl in den Facultäten und Vereinen wie in den Centralbehörden noch nicht die Stellung sich errungen hat, welche ihr unserer Meinung nach zukommt. Die psychiatrische Klinik ist nicht unter die sogenannten Specialfächer zu rechnen, sondern ist als vierte Hauptklinik den bisherigen drei anderen zuzufügen. Der Inhalt der Specialfächer kann von den Hauptfächern nicht losgelöst werden, und dies geschieht auch auf den kleineren Universitäten nicht. Es wird vorkommen und vorkommen müssen, dass z. B. in der inneren Klinik laryngoskopische, in der chirurgischen ophthalmologische, otiatrische, syphilitische, in der geburtshülflichen gynäkologische Fälle demonstrirt werden. Die Psychiatrie aber kann bei ihrem jetzigen Umfange, bei ihren wesentlich psychischen Symptomen, ihrer hervorragend psychischen Therapie und bei den für sie erforderlichen Kenntnissen in ihren Hülfswissenschaften in keiner der drei jetzt bestehenden Hauptkliniken aufgenommen werden. Wie sich aus der einheitlichen Medicin die innere, äussere und geburtshülfliche Klinik heransbildeten, so ist es eine Forderung der Gegenwart, ihnen die psychiatrische zur Seite zu stellen.

Der Staat hat ein wesentliches Interesse, diesem Gegenstande die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden und Kenntnisse darin von allen Aerzten zu verlangen. Erst dann wird es möglich sein, einen grossen Theil der Geisteskranken in ihren Familien zweckmässig zu behandeln und thunlichst zu verhüten, dass sie ihre Genesung resp. Pflege in den Irrenanstalten suchen, die überall über Ueberfüllung klagen. Ein grösserer Procentsatz der Heilungen wird die Folge sein, weil von der rechtzeitigen richtigen ärztlichen Behandlung der Erfolg abhängt. Erst dann wird den Vornrtheilen begegnet werden, welche noch immer das Publikum an der Benutzung der Heilanstalten hindern, erst dann wird die unbegründete Furcht einer widerrechtlichen Freiheitsberaubung in Krankenanstalten aus Unkenntniss des inneren Lebens in ihnen verschwinden und das nicht ungerechtfertigte Misstrauen der Juristen infolge der sich so oft widersprechenden Gutachten der Aerzte einem für beide Theile zur gemeinsamen Arbeit so nothwendigen Vertrauen Platz machen.

Wenn eingewendet wird, es genüge, dass die Psychiatrie als zwangsmässiger Unterrichtsgegenstand jedem Mediciner anferlegt und im Staatsexamen einem Psychiater eine selbstständige Stellung eingeräumt werde, so scheint dies doch nicht voll den Erfordernissen zu entsprechen. Erkennt der Staat die Stellung der psychiatrischen Klinik als vollwichtig an — und noch scheinen die Gründe vor-

handen zu sein, welche nach L. Meyer's Jubelschrift die Hannoverische Regierung veranlassten, eine Klinik für die Universität Göttingen zu errichten —, so dürfte auch die Hoffnung erfüllt werden, dass die psychiatrische Klinik als vierte Hauptklinik den übrigen drei sich anreihet.

Die warmen Worte, welche der jetzige Chef unseres Cultusministeriums bei Gelegenheit der Eröffnung der neuen psychiatrischen Klinik in Halle ausgesprochen hat, berechtigen zu der Hoffnung, dass er alle Bestrebungen für die Errichtung ärztlicher Bildungsanstalten an Universitäten in gleich wohlwollender Weise wie sein Vorgänger unterstützen wird. Es ist jetzt um so dringender, die ärztliche Durchbildung zu steigern, als die Gegenwart mancherlei Gefahren für den ärztlichen Stand herbeigeführt hat.

In den vorliegenden Zeilen kam es nur darauf an, zur Besprechung zu bringen, dass die Psychiatrie aus inneren und äusseren Gründen nicht zu den sogenannten Specialfächern zu rechnen ist, und dass ihren Kliniken an den Universitäten die Stellung gesichert wird, durch welche sie auf die Ausbildung der jungen Aerzte in der Psychiatrie mehr als bisher einzuwirken vermag.

Heinr. Laehr.